



Ivana Rentsch

Max Ettinger

Ein kommentiertes Werkverzeichnis

Berner Veröffentlichungen zur Musikforschung
2



Vorwort

Keine Kunst ist so sehr auf ausführende Hilfe angewiesen wie die Musik. Wo ist der Märchenprinz, der mein Werk zum Leben erweckt?¹

Daß Max Ettinger als Komponist heute weitgehend dem Vergessen anheimgefallen ist, entspricht keineswegs der Bedeutung, die ihm insbesondere in den 1920er Jahren zukam, als seine Opern an zahlreichen deutschen Bühnen zur Aufführung gelangten. Als Folge der Rezeption seiner Bühnenwerke finden sich Einträge zu Ettinger in der zehnten bis zwölften Auflage von *Riemanns Musiklexikon*, im *Dizionario universale dei musicisti*, im *Deutsches Musiker-Lexikon* von Erich Müller und im *Musiklexikon von H.J. Moser* von 1935, nicht mehr jedoch in der Ausgabe von 1943, sowie natürlich im *Lexikon der Juden in der Musik*.² Der Umstand, daß Ettinger nach dem Krieg wieder in die Lexika aufgenommen wurde, kann nicht über die ausbleibende Rezeption seines Schaffens hinwetgäuschen. Gesundheitlich stark angeschlagen und zu betagt, um sich intensiv um die Verbreitung eigener Werke zu kümmern, fand Ettinger mit seiner Musik keinen Platz im Konzertbetrieb der Nachkriegszeit. Die im Jahr 1947 vom Theater Basel geplante Inszenierung seines Balletts *Der Dybuk*, die aus bislang ungeklärten Gründen kurzfristig scheiterte, blieb der letzte Versuch Ettingers, ein größeres Publikum für sich zu gewinnen. Die letzten Jahre seines Lebens waren geprägt von Krankheit und einer zunehmenden Resignation, die sich nicht zuletzt in der geäußerten Hoffnung auf einen Märchenprinzen Ausdruck

- 1 Max Ettinger: Wollen und Geschehen. Rückschau zum 70. Geburtstag, in: *Israelitisches Wochenblatt* 44 (1944), H. 51, S. 29.
- 2 *Riemanns Musik-Lexikon*, 10. Aufl., hrsg. von Alfred Einstein, Berlin 1922, S. 340; 11. Aufl., hrsg. von Alfred Einstein, Berlin 1929, S. 478; 12. völlig neu bearb. Aufl., hrsg. von Wilibald Gurlitt, Berlin 1959, S. 479. *Dizionario universale dei musicisti*, hrsg. von Carlo Schmidl, Mailand 1926, S. 506. *Deutsches Musiker-Lexikon*, hrsg. von Erich H. Müller, Dresden 1929, Sp. 300–301. *Musiklexikon von H.J. Moser*, hrsg. von Hans Joachim Moser, Berlin 1935, S. 210. *Lexikon der Juden in der Musik*, hrsg. von Theo Stengel und Herbert Gerigk, Berlin 1940, S. 64.

verschaffte. Während er selbst mit ansehen mußte, wie sein Werk in Vergessenheit geriet, ist nun seit kurzer Zeit ein wachsendes Interesse an den Kompositionen Max Ettingers erkennbar, das sich in einer zunehmenden Zahl von Aufführungen niederschlägt.

Seit seinem Tod im Jahr 1951 liegt der umfangreiche Nachlaß in der Bibliothek der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich ICZ und ist Interessierten zugänglich. Neben den Autographen des Komponisten enthält die Hinterlassenschaft zahlreiche Kritiken zu seinen Werken und eine umfangreiche Korrespondenz. In welchem Ausmaß Max Ettinger auch als Musikpublizist tätig war, zeigt die Sammlung seiner Aufsätze zu unterschiedlichen Themen – mit den Schwerpunkten Oper, Musik für den Rundfunk und „jüdische“ Musik – sowie von zahlreichen Rezensionen, die er in den 1920er Jahren als freier Mitarbeiter für den *Berliner Börsen-Courier* und die *Münchener Neuesten Nachrichten* verfaßt hatte.

Da nur wenige von Ettingers Werken gedruckt wurden und sein Schaffen fast ausschließlich über den Nachlaß zugänglich ist, erscheint ein Werkverzeichnis wünschenswert. Indem es die Kompositionen mit grundlegenden Angaben zu Entstehungszeit und Besetzung auflistet, soll es sowohl für Musiker als auch für Musikwissenschaftler praktische Hilfestellung leisten. Das Werkverzeichnis ist nach Gattungen und – soweit möglich – innerhalb dieser Gattungen chronologisch nach Entstehungszeit geordnet. In Anbetracht der Tatsache, daß Ettinger vor 1930 Opuszahlen vergeben und danach zumindest die größeren Kompositionen datiert hat, stellen sich bei deren Chronologie keine grundsätzlichen Schwierigkeiten. Allein bei den oftmals undatierten Chor- und Sololiedern mußte auf eine chronologische Anordnung verzichtet werden, da ansonsten die Gefahr bestanden hätte, eine falsche zeitliche Reihenfolge zu suggerieren. Dem Werkverzeichnis liegen in erster Linie die im Nachlaß Ettingers enthaltenen Autographen, Drucke und Kopien zugrunde, die mit Hilfe der Werkliste der SUISA, der schweizerischen Genossenschaft zur Verwaltung von Urheberrechten, sowie Emil Juckers unveröffentlichtem Verzeichnis der Werke Ettingers ergänzt wurden.³ In seltenen Fällen wurde zudem auf einen Aufsatz Emil Juckers zum Werk Ettingers sowie auf den Artikel über

3 Emil Jucker: *Max Ettinger. Verzeichnis seiner musikalischen Werke*, Zürich 1953 (Typoskript).

Max Ettinger in Salomon Winingers *Großer jüdischen Nationalbiographie* zurückgegriffen.⁴ Wo vorhanden, wurden die von Emil Jucker vergebenen Werknummern ins vorliegende Verzeichnis übernommen.

Dem Hauptteil dieser Publikation, dem eigentlichen Werkverzeichnis, ist ein Kommentar vorangestellt, der das Leben und vor allem das Schaffen des Komponisten beleuchten soll. Da Max Ettinger heute weitgehend unbekannt ist, war die Absicht maßgebend, dabei auf unterschiedliche Aspekte einzugehen – wobei es in der Natur der Sache liegt, daß ein solcher Kommentar nicht viel mehr als eine Annäherung an Ettingers Musik leisten kann. In einem ersten Teil soll Ettingers Leben bis zu seinem Umzug nach Berlin im Dezember 1930 skizziert und näher auf die Opern eingegangen werden. Der zweite Teil des Kommentars ist seiner Berliner Zeit gewidmet, den zunehmenden Problemen, Aufführungsmöglichkeiten für seine Werke zu finden, sowie der daraus resultierenden Entscheidung zum Gang ins Exil nach Ascona, wo er die letzten zwanzig Jahre seines Lebens verbringen sollte. Wie schwierig die Exiljahre für Ettinger waren, zeigen nicht zuletzt die Briefe des Musikwissenschaftlers Alfred Einstein an den Komponisten. Einstein und Ettinger scheinen sich in München kennenzulernen und schätzen gelernt zu haben und erhielten, obwohl sie auf musikalischem Gebiet in unterschiedlichen Bereichen tätig waren, die freundschaftliche Beziehung bis zum Tod Ettingers in ihrer Korrespondenz aufrecht. Auch wenn die Antwortschreiben nicht erhalten sind, vermögen Einsteins Briefe einen Einblick in die Situation von Ettingers Exilzeit zu geben, wie es eine heutige Beschreibung kaum leisten könnte: „[...] ich kann mir das Los eines emigrierten Musikanten in der Schweiz nur zu gut ausmalen – es tröstet nicht, daß Sie viele Leidensgenossen haben“.⁵ Das Bild, das sich Einstein von „Helvetien“ machte, als er in „Mussolinien“ auf ein Visum für England wartete, prägte auch nach dem Krieg seine Einschätzung von Ettingers Situation. „Daß das Land des „Tall“ [sic!] seit 17 Jahren so gut wie nichts

4 Emil Jucker: Das Werk Max Ettingers, in: *Schweizerische Musikzeitung* 93 (1953), S. 501–502. Art. „Max Ettinger“, in: Samuel Winiger: *Große jüdische National-Biographie mit mehr als 8000 Lebensbeschreibungen namhafter jüdischer Männer und Frauen aller Zeiten und Länder. Ein Nachschlagewerk für das jüdische Volk und dessen Freunde*, Cernauti [Czernowitz] 1927, Bd. 2, S. 200–201.

5 Brief Alfred Einsteins an Max Ettinger vom 24. Mai 1938 (ICZ, Nachlaß Ettinger).

für Sie getan hat, ist mir quasi eine Genugtuung, weil es zu meiner Einschätzung der ältesten Republik so gut paßt – ich sage immer: das Unglück der Schweiz ist, daß sie von Schweizern bewohnt ist.“⁶

* * *

Mein erster Dank geht an Prof. Dr. Anselm Gerhard, der die Arbeit im Rahmen des vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Forschungsprojektes „Schweizer Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts: Die Situation exilierter Komponisten und der Einfluss der Schönberg-Schule“ betreute. Mein Mann, Dr. Arne Stollberg, unterstützte die vorliegende Publikation als kritischer Leser sowohl in inhaltlicher als auch redaktioneller Hinsicht. Außerdem möchte ich mich an dieser Stelle bei Dr. Yvonne Domhardt, der Bibliotheksleiterin der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich für die engagierte Hilfestellung und den freien Zugang, den sie mir zum Nachlaß des Komponisten gewährte, ganz herzlich bedanken. Sara Imobersteg danke ich für die zur Verfügung gestellte Magisterarbeit sowie die überlassenen Unterlagen.⁷ Stellvertretend für die zahlreichen Personen und Institutionen, die meine Quellensuche überhaupt erst möglich machten, möchte ich Thomas Aigner von der Stadt- und Landesbibliothek Wien, Claudio Bacciagaluppi, Edy Bernasconi sowie Roberta Gandolfi vom Schweizer Radio DRS 2, Manuela Grabner von der SUISA, Shoshanna Ließmann von der University Library in Jerusalem meinen Dank aussprechen, ebenso der Fonoteca Nazionale Svizzera in Lugano, dem Stadtarchiv Zürich, der Staatsbibliothek zu Berlin sowie der Bayerischen Staatsbibliothek München. Ohne die großzügige finanzielle Unterstützung durch den Schweizerischen Nationalfonds und Herrn François Loeb sowie ohne die Hilfestellung durch die Israelitische Cultusgemeinde Zürich wäre die Publikation des vorliegenden Buches nicht möglich gewesen. Allen genannten Personen und Institutionen gilt mein Dank. Gewidmet ist der Band meinen Eltern.

6 Brief Alfred Einsteins an Max Ettinger vom 28. März 1947 aus Northampton (ICZ, Nachlaß Ettinger).

7 Sara Imobersteg: *Komponisten im Schweizer Exil während des ‚Dritten Reichs‘, dargestellt an ausgewählten Fallbeispielen*, Marburg 1998 (Magisterarbeit: Typoskript).

Geleitwort

Viele Jahrzehnte blieb er unbeachtet; sein Werk schlummerte in den Magazinräumen der Bibliothek der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich vor sich hin; nur vereinzelt gab es Anfragen zum jüdischen Komponisten Max Ettinger (1874–1951) – von eingeweihten Kennerinnen. Zu seinem fünfzigsten Todestag wurde im Rahmen einer würdevollen Feier in den Räumen der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich des Vergessenen gedacht, der seiner „Hausgemeinde“ aus Treue und langjähriger Verbundenheit seinen gesamten musikalischen und persönlichen Nachlaß vermachte. Die mit *Jiddisch Lebn – aus Leben und Werk des Komponisten* überschriebene Gedenkveranstaltung von 2001 erinnerte mit einem Erfolg an den gebürtigen Lemberger, der 1933 von Deutschland in die Schweiz (zunächst nach Ascona) emigriieren mußte: Seit dem Gedenkkonzert werden in der Schweiz und Deutschland immer wieder in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen Werke Max Ettingers aufgeführt, so zuletzt im Mai 2009 im Rahmen eines Gesprächskonzertes „Unerhörte Musik“ in München, das an verfolgte und vertriebene Musiker und Musikerinnen erinnerte.

Daß Max Ettingers Erbe im kulturellen Gedächtnis Musikinteressierter nachhaltig und langfristig weiterleben wird, ist das große und umsichtige Verdienst der Zürcher Musikwissenschaftlerin Dr. Ivana Rentsch: Ihr ist es in höchst dankenswerter Weise gelungen, das Gesamtwerk Max Ettingers im Rahmen des Nationalfondsprojektes „Schweizer Musikgeschichte im 20. Jahrhundert“ inhaltlich vollständig zu erschließen und zu dokumentieren. Was nun vorliegt, ist ein bemerkenswertes Konvolut mit dem Titel *Max Ettinger – ein kommentiertes Werkverzeichnis*. Diese wichtige Arbeit ist grundlegend für die Rezeption des reichen Schaffens Max Ettingers; mit ihrer Hilfe wird dem Komponisten dereinst der ihm gebührende Platz in der internationalen Musikwelt zugewiesen werden.

Dr. Yvonne Domhardt

Leiterin der Bibliothek der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich
und Verwalterin des Max-Ettinger-Nachlasses